

Preis des Programms 40 Groschen

ARCHITEKTENVEREINSSAAL, MITTWOCH, 27. MÄRZ 1935, pünktl. 1/2 8 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Tritschtratsch

Posse mit Gesang in einem Akt von **Johann Nestroy**,
ingerichtet von Karl Kraus

Musik nach Angabe des Vortragenden (Lied der Kotton von Mechtild Lichnowsky)

Erstaufführung, 20. November 1833, im Theater an der Wien

| | | | |
|---|-------------------|-------------------------------------|------------------------------|
| Inspektor Wurm | } Putzmacherinnen | Mamsell Charlotte | } Putzmacherinnen |
| Marie, seine Tochter | | Mamsell Christine | |
| Madame Grüneberger, Comptoirassistentin | Mamsell Nanette | Sebastian Tratschmiedl, Tabakkrämer | |
| Gottlieb Fiedler, ihr Neffe | } Putzmacherinnen | Frank | } Gäste beim Verlobungsfeste |
| Mamsell Kotton | | Mamsell Babette | |
| Mamsell Babette | | | |

Die Handlung spielt in einer Vorstadt Wiens.

Mit dem Schluß verbunden das Couplet aus »Die Papiere des Teufels«: »Dieses G'fühl — ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'« (Musik von Mechtild Lichnowsky) mit neuen Zeitstrophen

Die Schwätzerin von Saragossa

Komische Oper in zwei Akten von **Jacques Offenbach**

Text nach Charles Nutter von Carl Treumann, bearbeitet von Karl Kraus

Musikalische Einrichtung: Franz Mittler

Wiener Erstaufführung, 20. November 1862, im k. k. priv. Theater am Franz Josef-Quai

| | | | | |
|---|---------------------|-----------------|------------------|----------------|
| Sarmiento, ein reicher Bürger | Hr. Rott | | | |
| Beatrice, seine Frau | Fr. Grobecker | | | |
| Ines, seine Nichte | Frl. Marek | | | |
| Roland, Matador | Hr. Carl Treumann | | | |
| Torribio, Alkade | Hr. Grois | | | |
| Christobal, sein Schreiber | Hr. Knaack | | | |
| Pedro, Maultiertreiber | } Rolands Gläubiger | } Frl. Schwöder | | |
| Sancho, Barbier | | | } Frl. Rothmaier | |
| Vasco, Gastwirt | | | | } Frl. Stummer |
| Paolo, Schneider | | | | |
| Francesco, Diener bei Sarmiento | | | | |

Gläubiger. Wachen. Diener. Volk.

Szene: Saragossa

Mit neuen Zeitstrophen

Begleitung: Franz Mittler

Kleiner Musikvereinssaal, 31. März, zum 1. Mal: Der Verschwender
Ebenda, 13. April, 400. Wiener Vorlesung: König Lear (zur Wiederherstellung)

Wenden!

Die Aufnahme des »Verschwender« in das Repertoire des Theaters der Dichtung — einer längst gehegten Absicht entstammend — erfolgte derzeit im Vertrauen auf die Unmöglichkeit einer Aufführung in Röbbelings Burgtheater. Den eigentlichen Anstoß gaben die Bilder, die Herr Hermann Thimig in den Stadien des Hobelliedes zeigen. Eine Remedur ist nun freilich für diesen edelsten der verletzten Teile und auch wegen der Seichtheit des Anfangs geboten, während das Spiel des Darstellers gerade im dritten Akt, trotz zeit- und ortswidrigem Barte, eine erfreuliche Überraschung bedeutet, wie überhaupt

durch Regie und Darstellung — mit einigen Ausnahmen — dem Werk nicht wesentlich nahegetreten wird (ganz gewiß nicht durch die stilgerechte Rosa der Frau Seidler, Herrn Höbling als Azur und Herrn Huber als Sockel). — Völlig anders steht es mit dem erschütternd trostlosen »König Lear«, weniger Tragödie als Katastrophe, dessen Zusammenhang mit Shakespeare, in einer Reihe regieverlassener Begabungen, höchstens drei Episodisten behaupten. Im Ganzen ein durch Herrn Werner Krauß »zertrümmert Meisterstück der Schöpfung«, dessen Wiederherstellung sich als unerläßlich erweist.

Aus dem Burgtheaterprogramm :

Der Inszenierungsgedanke für die Aufführung von
»König Lear« von Hermann Röbbeling

Das leidenschaftlichste, bis an den innersten Kern des Menschen gehende und daher grandioseste Drama der Weltliteratur ist wohl »König Lear«. Shakespeare wählte als Schauplatz das sagenhafte, heidnische Nordland, in dem christliche Zucht und Sitte ihren mildernden, veredelnden Einfluß auf die Menschen noch nicht geltend gemacht haben, wo die Leidenschaften noch ungezügelt in ihrer vollen ursprünglichen Wildheit einherbrausen. Lear selbst, ein leidenschaftlicher Despot, der ein Menschenleben hindurch ein Land beherrschte, keinen Widerspruch kannte und seine Wünsche sogleich erfüllt sah, erfährt das erste »Nein« in seinem Leben von seiner Lieblingstochter Cordelia in dem Augenblick, als er sein Reich und seine Herrschaft an seine Töchter verschenken will. Der Widerspruch Cordelias bringt ihn so außer Fassung, daß er ein Verständnis für das tiefe, wahre Gefühl, das aus den schlichten Worten der Tochter spricht, so wie für die heuchlerisch übertriebenen Schmeicheleien der beiden anderen Töchter gar nicht aufkommen läßt. Voll leidenschaftlichen Zornes enterbt und verbannt er Cordelia, ohne die Folgen dieser seiner Handlung auch nur im geringsten zu übersehen. Die Leidenschaft als Exposition einer Tragödie! Diese selbst erfüllt stärkstes dramatisches Leben: die Undankbarkeit und Herzlosigkeit der beiden reich beschenkten Töchter gegen den Vater, die ihn in den Wahnsinn treiben, ihre Falschheit und Lasterhaftigkeit, die bis zum Schwermord führt, schließlich der Kampf des schurkischen, herrschsüchtigen Bastards Edmund (ein Shakespearescher Franz Moor) gegen den Bruder und Vater, Verstoßung des Bruders, Blendung des Vaters, zum Schlusse sogar ein Anschlag auf das Leben Cordelias, der ihren Tod zur Folge hat. Im Mittelpunkt der vom Wahnsinn gepeitschte Lear, eine poetische Krankengeschichte, die aus der dämonischen Allgewalt der Leidenschaften herauswächst, erschütternd wahr, echt bis ins Kleinste, gigantisch in ihrem Ausmaße, wie sie nur

ein Shakespeare erfinden kann. Und dies schrieb der Dichter in einer Zeit, in der Wahnsinnige als Hexen verbrannt, als Besessene ausgestoßen wurden.

Der Regisseur des Werkes steht zwar vor einer großen Aufgabe, doch braucht er nur den Absichten des Dichters zu folgen, die aus jedem Wort, aus jeder Zeile klar hervorgehen. Er muß Herz und Verständnis für den tiefen menschlichen Gehalt des Dichters haben. Er muß dem Dichter die erforderliche Umwelt schaffen und den Darsteller an die Tiefen des Dramas heranzuführen. Selbstgefällige Regiekünste sind von Ubel; wie die Religion nicht mit dem Verstand zu erfassen ist, so ist auch ein solches Werk nur mit Empfindung und Gefühl auf die Bühne zu stellen. Wenn Edgar seinem schwer geprüften, lebensmüden Vater zuruft: »Dulden muß der Mensch, sein Scheiden aus der Welt wie seine Ankunft, reif sein ist alles«, bleibt für den Regisseur nichts zu inszenieren, hier gibt es keine Auffassungsverschiedenheiten, nur Ehrfurcht vor dem Genie des Dichters und Bescheidenheit gegenüber der eigenen Arbeit.

Aus der »Reichspost« :

Burgtheaterdirektor Röbbeling in Budapest. Angesichts des bevorstehenden Eintreffens des Burgtheaterdirektors Röbbeling, der als Gastregisseur die Proben zu Schillers »Maria Stuart« im Nationaltheater leiten wird, befaßt sich der »Pester Lloyd« in einem längeren Artikel mit der Persönlichkeit und dem Wirken Röbbelings. Das Blatt erblickt in Röbbelings hoher Funktion als Gastregisseur einen bedeutungsvollen Akt des geistigen Zusammenwirkens mit Osterreich und den Ausdruck einer Harmonie, die man von ungarischer Seite seit der Trennung stets angestrebt habe. Osterreichs geistige Weltentsende einen ihrer repräsentativsten Vertreter nach Ungarn, eine Kundgebung, die sich gegen kein anderes Volk richte.



Preis des Programms 40 Groschen

ARCHITEKTENVEREINSSAAL, MITTWOCH, 27. MÄRZ 1935, pünktl. 1/28 UHR

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Tritschtratsch

Posse mit Gesang in einem Akt von **Johann Nestroy**,
ingerichtet von **Karl Kraus**

Musik nach Angabe des Vortragenden (Lied der Kotton von Mechtild Lichnowsky)
Erstaufführung, 20. November 1833, im Theater an der Wien

| | | | | | |
|---|-----------------|-----------------|-------------------------------------|---|-----------------|
| Inspektor Wurm | } | Putzmacherinnen | Mamsell Charlotte | } | Putzmacherinnen |
| Marie, seine Tochter | | | Mamsell Christine | | |
| Madame Grüneberger, Comptoirassistentin | Mamsell Nanette | | | | |
| Gottlieb Fiedler, ihr Neffe | | | Sebastian Tratschmiedl, Tabakkrämer | | |
| Mamsell Kotton | } | Putzmacherinnen | Frank | | |
| Mamsell Babette | | | Gäste beim Verlobungsfeste | | |

Die Handlung spielt in einer Vorstadt Wiens.

Mit dem Schluß verbunden das Couplet aus »Die Papiere des Teufels«: »Dieses G'fühl — ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'« (Musik von Mechtild Lichnowsky) mit neuen Zeitstrophen

Die Schwätzerin von Saragossa

Komische Oper in zwei Akten von **Jacques Offenbach**

Text nach Charles Nutter von **Carl Treumann**, bearbeitet von **Karl Kraus**
Musikalische Einrichtung: **Franz Mittler**

Wiener Erstaufführung, 20. November 1862, im k. k. priv. Theater am Franz Josef-Quai

| | | |
|---------------------------------|----------------------|-------------------|
| Sarmiento, ein reicher Bürger | | Hr. Rott |
| Beatrice, seine Frau | | Fr. Grobecker |
| Ines, seine Nichte | | Frl. Marek |
| Roland, Matador | | Hr. Carl Treumann |
| Torribio, Alkade | | Hr. Grois |
| Christobal, sein Schreiber | | Hr. Knaack |
| Pedro, Maultiertreiber | } Rolands G'läubiger | Frl. Schwöder |
| Sancho, Barbier | | Frl. Rothmaier |
| Vasco, Gastwirt | | Frl. Stummer |
| Paolo, Schneider | | Frl. Schenkenbach |
| Francesco, Diener bei Sarmiento | | |

Gläubiger. Wachen. Diener. Volk.
Szene: Saragossa

Mit neuen Zeitstrophen

Begleitung: **Franz Mittler**

Kleiner Musikvereinssaal, 31. März, zum 1. Mal: Der Verschwender
Ebenda, ~~N.~~ 13. April, 400. **Wiener Vorlesung:** König Lear (zur Wiederherstellung)

Wenden!

Die Aufnahme des »Verschwender« in das Repertoire des Theaters der Dichtung — einer längst gehegten Absicht entstammend — erfolgte derzeit im Vertrauen auf die Unmöglichkeit einer Aufführung in Röbbelings Burgtheater. Den eigentlichen Anstoß gaben die Bilder, die Herrn Hermann Thimig in den Stadien des Hobelliedes zeigen. Eine Remedur ist nun freilich für diesen edelsten der verletzten Teile und auch wegen der Seichtheit des Anfangs geboten, während das Spiel des Darstellers gerade im dritten Akt, trotz zeit- und ortswidrigem Barte, eine erfreuliche Überraschung bedeutet, wie überhaupt

durch Regie und Darstellung — mit einigen Ausnahmen — dem Werk nicht wesentlich nahegetreten wird (ganz gewiß nicht durch die stilgerechte Rosa der Frau Seidler, Herrn Höbling als Azur und Herrn Huber als Sockel). — Völlig anders steht es mit dem erschütternd trostlosen »König Lear«, weniger Tragödie als Katastrophe, dessen Zusammenhang mit Shakespeare, in einer Reihe regieverlassener Begabungen, höchstens drei Episodischen behaupten. Im Ganzen ein durch Herrn Werner Krauß »zertrümmert Meisterstück der Schöpfung«, dessen Wiederherstellung sich als unerläßlich erweist.

Aus dem Burgtheaterprogramm :

Der Inszenierungsgedanke für die Aufführung von
»König Lear« von Hermann Röbbeling

Das leidenschaftlichste, bis an den innersten Kern des Menschen gehende und daher grandioseste Drama der Weltliteratur ist wohl »König Lear«. Shakespeare wählte als Schauplatz das sagenhafte, heidnische Nordland, in dem christliche Zucht und Sitte ihren mildernden, veredelnden Einfluß auf die Menschen noch nicht geltend gemacht haben, wo die Leidenschaften noch ungezügelt in ihrer vollen ursprünglichen Wildheit einherbrausen. Lear selbst, ein leidenschaftlicher Despot, der ein Menschenleben hindurch ein Land beherrschte, keinen Widerspruch kannte und seine Wünsche sogleich erfüllt sah, erfährt das erste »Nein« in seinem Leben von seiner Lieblingstochter Cordelia in dem Augenblick, als er sein Reich und seine Herrschaft an seine Töchter verschenken will. Der Widerspruch Cordelias bringt ihn so außer Fassung, daß er ein Verständnis für das tiefe, wahre Gefühl, das aus den schlichten Worten der Tochter spricht, so wie für die heuchlerisch übertriebenen Schmeicheleien der beiden anderen Töchter gar nicht aufkommen läßt. Voll leidenschaftlichen Zornes enterbt und verbannt er Cordelia, ohne die Folgen dieser seiner Handlung auch nur im geringsten zu übersehen. Die Leidenschaft als Exposition einer Tragödie! Diese selbst erfüllt stärkstes dramatisches Lebeh: die Undankbarkeit und Herzlosigkeit der beiden reich beschenkten Töchter gegen den Vater, die ihn in den Wahnsinn treiben, ihre Falschheit und Lasterhaftigkeit, die bis zum Schwermord führt, schließlich der Kampf des schurkischen, herrschsüchtigen Bastards Edmund (ein Shakespearescher Franz Moor) gegen den Bruder und Vater, Verstoßung des Bruders, Blendung des Vaters, zum Schlusse sogar ein Anschlag auf das Leben Cordelias, der ihren Tod zur Folge hat. Im Mittelpunkt der vom Wahnsinn gepeitschte Lear, eine poetische Krankengeschichte, die aus der dämonischen Allgewalt der Leidenschaften herauswächst, erschütternd wahr, echt bis ins Kleinste, gigantisch in ihrem Ausmaße, wie sie nur

ein Shakespeare erfinden kann. Und dies schrieb der Dichter in einer Zeit, in der Wahnsinnige als Hexen verbrannt, als Besessene ausgestoßen wurden.

Der Regisseur des Werkes steht zwar vor einer großen Aufgabe, doch braucht er nur den Absichten des Dichters zu folgen, die aus jedem Wort, aus jeder Zeile klar hervorgehen. Er muß Herz und Verständnis für den tiefen menschlichen Gehalt des Dichters haben. Er muß dem Dichter die erforderliche Umwelt schaffen und den Darsteller an die Tiefen des Dramas heranzuführen. Selbstgefällige Regiekünste sind von Ubel; wie die Religion nicht mit dem Verstand zu erfassen ist, so ist auch ein solches Werk nur mit Empfindung und Gefühl auf die Bühne zu stellen. Wenn Edgar seinem schwer geprüften, lebensmüden Vater zuruft: »Dulden muß der Mensch, sein Scheiden aus der Welt wie seine Ankunft, reif sein ist alles«, bleibt für den Regisseur nichts zu inszenieren, hier gibt es keine Auffassungsverschiedenheiten, nur Ehrfurcht vor dem Genie des Dichters und Bescheidenheit gegenüber der eigenen Arbeit.

Aus der »Reichspost« :

Burgtheaterdirektor Röbbeling in Budapest. Angesichts des bevorstehenden Eintreffens des Burgtheaterdirektors Röbbeling, der als Gastregisseur die Proben zu Schillers »Maria Stuart« im Nationaltheater leiten wird, befaßt sich der »Pester Lloyd« in einem längeren Artikel mit der Persönlichkeit und dem Wirken Röbbelings. Das Blatt erblickt in Röbbelings hoher Funktion als Gastregisseur einen bedeutungsvollen Akt des geistigen Zusammenwirkens mit Osterreich und den Ausdruck einer Harmonie, die man von ungarischer Seite seit der Trennung stets angestrebt habe. Osterreichs geistige Weltentsende einen ihrer repräsentativsten Vertreter nach Ungarn, eine Kundgebung, die sich gegen kein anderes Volk richte.



VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Tritschtratsch

Posse mit Gesang in einem Akt von Johann Nestroy,

ingerichtet von Karl Kraus

Musik nach Angabe des Vortragenden (Lied der Kotton von Mechtilde Lichnowsky)

Erstaufführung, 20. November 1833, im Theater an der Wien

| | | |
|---|------------------------------------|-------------------|
| Inspektor Wurm | Mamsell Charlotte | } Putzmacherinnen |
| Marie, seine Tochter | Mamsell Christine | |
| Madame Grüneberger, Comptoirassistentin | Mamsell Nanette | |
| Gottlieb Fiedler, ihr Neffe | Sebastian Tratschmiedl, Tabakrämer | |
| Mamsell Kotton | Frank | |
| Mamsell Babette | Gäste beim Verlobungsfeste | |

Die Handlung spielt in einer Vorstadt Wiens.

Mit dem Schluß verbunden das Couplet aus »Die Papiere des Teufels«: »Dieses G'fühl — ja da glaubt man, man sinkt in die Erd'« (Musik von Mechtilde Lichnowsky) mit neuen Zeitstrophen

Die Schwätzerin von Saragossa

Komische Oper in zwei Akten von Jacques Offenbach

Text nach Charles Nuitter von Carl Treumann, bearbeitet von Karl Kraus

Musikalische Einrichtung: Franz Mittler

Wiener Erstaufführung, 20. November 1862, im k. k. priv. Theater am Franz Josef-Quai

| | | |
|---|-----------------------|---------------------|
| Sarmiento, ein reicher Bürger | Hr. Rott | |
| Beatrice, seine Frau | Fr. Grobecker | |
| Ines, seine Nichte | Frl. Marek | |
| Roland, Matador | Hr. Carl Treumann | |
| Torribio, Alkade | Hr. Grois | |
| Christobal, sein Schreiber | Hr. Knaack | |
| Pedro, Maultiertreiber | } Rolands Gläubiger { | . Frl. Schwöder |
| Sancho, Barbier | | . Frl. Rothmaier |
| Vasco, Gastwirt | | . Frl. Stummer |
| Paolo, Schneider | | . Frl. Schenkenbach |
| Francesco, Diener bei Sarmiento | | |

Gläubiger. Wachen. Diener. Volk.

Szene: Saragossa

Mit neuen Zeitstrophen

Begleitung: Franz Mittler

Kleiner Musikvereinssaal, 31. März, zum 1. Mal: Der Verschwender

Ebenda, ~~8.~~ 13. April, 400. Wiener Vorlesung: König Lear (zur Wiederherstellung)

Die Aufnahme des »Verschwender« in das Repertoire des Theaters der Dichtung — einer längst gehegten Absicht entstammend — erfolgte derzeit im Vertrauen auf die Unmöglichkeit einer Aufführung in Röbbelings Burgtheater. Den eigentlichen Anstoß gaben die Bilder, die Herrn Hermann Thimig in den Stadien des Hobelliedes zeigen. Eine Remedur ist nun freilich für diesen edelsten der verletzten Teile und auch wegen der Seichtheit des Anfangs geboten, während das Spiel des Darstellers gerade im dritten Akt, trotz zeit- und ortswidrigem Barte, eine erfreuliche Überraschung bedeutet, wie überhaupt

Aus dem Burgtheaterprogramm :

Der Inszenierungsgedanke für die Aufführung von »König Lear« von Hermann Röbbeling

Das leidenschaftlichste, bis an den innersten Kern des Menschen gehende und daher grandioseste Drama der Weltliteratur ist wohl »König Lear«. Shakespeare wählte als Schauplatz das sagenhafte, heidnische Nordland, in dem christliche Zucht und Sitte ihren mildernden, veredelnden Einfluß auf die Menschen noch nicht geltend gemacht haben, wo die Leidenschaften noch ungezügelt in ihrer vollen ursprünglichen Wildheit einherbrausen. Lear selbst, ein leidenschaftlicher Despot, der ein Menschenleben hindurch ein Land beherrschte, keinen Widerspruch kannte und seine Wünsche sogleich erfüllt sah, erfährt das erste »Nein« in seinem Leben von seiner Lieblingstochter Cordelia in dem Augenblick, als er sein Reich und seine Herrschaft an seine Töchter verschenken will. Der Widerspruch Cordelias bringt ihn so außer Fassung, daß er ein Verständnis für das tiefe, wahre Gefühl, das aus den schlichten Worten der Tochter spricht, so wie für die heuchlerisch übertriebenen Schmeicheleien der beiden anderen Töchter gar nicht aufkommen läßt. Voll leidenschaftlichen Zornes enterbt und verbannt er Cordelia, ohne die Folgen dieser seiner Handlung auch nur im geringsten zu übersehen. Die Leidenschaft als Exposition einer Tragödie! Diese selbst erfüllt stärkstes dramatisches Leben: die Undankbarkeit und Herzlosigkeit der beiden reich beschenkten Töchter gegen den Vater, die ihn in den Wahnsinn treiben, ihre Falschheit und Lasterhaftigkeit, die bis zum Schwestermord führt, schließlich der Kampf des schurkischen, herrschsüchtigen Bastards Edmund (ein Shakespearescher Franz Moor) gegen den Bruder und Vater, Verstoßung des Bruders, Blendung des Vaters, zum Schlusse sogar ein Anschlag auf das Leben Cordelias, der ihren Tod zur Folge hat. Im Mittelpunkt der vom Wahnsinn gepeitschte Lear, eine poetische Krankengeschichte, die aus der dämonischen Allgewalt der Leidenschaften herauswächst, erschütternd wahr, echt bis ins Kleinste, gigantisch in ihrem Ausmaße, wie sie nur

durch Regie und Darstellung — mit einigen Ausnahmen — dem Werk nicht wesentlich nahegetreten wird (ganz gewiß nicht durch die stilgerechte Rosa der Frau Seidler, Herrn Höbbling als Azur und Herrn Huber als Sockel). — Völlig anders steht es mit dem erschütternd trostlosen »König Lear«, weniger Tragödie als Katastrophe, dessen Zusammenhang mit Shakespeare, in einer Reihe regieverlassener Begabungen, höchstens drei Episodisten behaupten. Im Ganzen ein durch Herrn Werner Krauß »zertrümmert Meisterstück der Schöpfung«, dessen Wiederherstellung sich als unerläßlich erweist.

ein Shakespeare erfinden kann. Und dies schrieb der Dichter in einer Zeit, in der Wahnsinnige als Hexen verbrannt, als Besessene ausgestoßen wurden.

Der Regisseur des Werkes steht zwar vor einer großen Aufgabe, doch braucht er nur den Absichten des Dichters zu folgen, die aus jedem Wort, aus jeder Zeile klar hervorgehen. Er muß Herz und Verständnis für den tiefen menschlichen Gehalt des Dichters haben. Er muß dem Dichter die erforderliche Umwelt schaffen und den Darsteller an die Tiefen des Dramas heranzuführen. Selbstgefällige Regiekünste sind von Ubel; wie die Religion nicht mit dem Verstand zu erfassen ist, so ist auch ein solches Werk nur mit Empfindung und Gefühl auf die Bühne zu stellen. Wenn Edgar seinem schwer geprüften, lebensmüden Vater zuzuruft: »Dulden muß der Mensch, sein Scheiden aus der Welt wie seine Ankunft, reif sein ist alles«, bleibt für den Regisseur nichts zu inszenieren, hier gibt es keine Auffassungsverschiedenheiten, nur Ehrfurcht vor dem Genie des Dichters und Bescheidenheit gegenüber der eigenen Arbeit.

Aus der »Reichspost«:

Burgtheaterdirektor Röbbeling in Budapest. Angesichts des bevorstehenden Eintreffens des Burgtheaterdirektors Röbbeling, der als Gastregisseur die Proben zu Schillers »Maria Stuart« im Nationaltheater leiten wird, befaßt sich der »Pester Lloyd« in einem längeren Artikel mit der Persönlichkeit und dem Wirken Röbbelings. Das Blatt erblickt in Röbbelings hoher Funktion als Gastregisseur einen bedeutungsvollen Akt des geistigen Zusammenwirkens mit Österreich und den Ausdruck einer Harmonie, die man von ungarischer Seite seit der Trennung stets angestrebt habe. Österreichs geistige Weltentsende einen ihrer repräsentativsten Vertreter nach Ungarn, eine Kundgebung, die sich gegen kein anderes Volk richte.